

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags-
Bezugspreis monatl. M. 95.—, vierteljährl. M. 285.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 315.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 3.50 M. ; Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum M. 8.—, auswärts M. 10.—. ; Reklame-
zeile M. 20.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden
jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. ; In Konturs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaa in Waldbad.

Nummer 250

Gericht 179

Waldbad, Mittwoch, den 25. Oktober 1922

Gericht 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Wie verlautet, soll das englische Parlament am Donner-
stag aufgeselbst werden. Die Wahlen werden voraussichtlich am
15. November stattfinden.

Das französische Tauchboot „Roland Morike“, das von
Scherburg nach dem Orient entsandt worden war, ist am Be-
stimmungsort nicht eingetroffen und wird vermisst. — Das
Schiff war ein deutsches Boot, das sich 1918 in den Haken-
schulken von Le Havre verfangen und von den Franzosen
erbeutet wurde.

Barthous Denkschrift

Die französischen „Reformpläne“

Aus Paris über Basel: Am Freitag der vergangenen
Woche hat Frankreich den Gegenstand auf die englischen
Vorschläge getan. Barthou überreichte der Entschädigungs-
kommission die französische Denkschrift, nachdem er — und
dies ist bemerkenswert — nochmals in einer vertraulichen
Besprechung mit Poincaré den „endgültigen Wortlaut“ des
Schriftstücks festgestellt hatte. Das heißt nichts anderes, als
daß diejenigen Vorschläge der Finanzfachverständigen, die
der Bernunft u. der Einsicht in den wahren Zustand Deutsch-
lands entsprangen, in letzter Minute gestrichen und dafür die
politischen Forderungen der Poincaréschen Regierung
eingesetzt wurden. Die Denkschrift ist jetzt auch darnach. Sie
bemüht sich trumphhaft, zur Begründung ihres unerbittlichen
Standpunkts das „Märchen“ der deutschen Zahlungs-
unfähigkeit zu zerstören, indem sie unterscheidet zwischen dem
von der Wirtschaft erfüllungspolitisch angeblich bewußt
herbeigeführten Finanzunglück des Deutschen Reichs und dem
„blühenden Wohlstand“ der deutschen Industrie. Mit
förmlichem Redd wird das Fehlen von Arbeitslosigkeit
und das Vorhandensein des „wirklichen“ Kapitals in Deutsch-
land festgestellt, während die deutsche Regierung demnach
ihren Bankrott anlagern werde. Diesen Zeitpunkt aber —
und hier setzt nun der französische Gegensatz ein — dürfe
man nicht abwarten. Den neuen Zahlungsaufschub, den der
Vorschlag Sir John Bradburys bewilligen wolle, werde
verweigert oder höchstens gegen neue Pfänder gewährt. Die
Aussicht auf die Brüsseler Konferenz wird zwar
offen gelassen, aber die französische Regierung erwartet von
diesem internationalen Kongress nicht wie die übrige Welt
eine Klärung des europäischen Finanzproblems, sondern
„Abmachungen“, durch die die Ansprüche
Frankreichs gesichert werden.

Man sieht, die französische Regierung steht genau auf
demselben Punkt wie vor vier Monaten und vor vier Jah-
ren. Sie hat nichts gelernt und will nichts vergessen. Ihr
Kommt es nach wie vor darauf an, auf irgend eine Weise
den „bösen Willen“ Deutschlands zu beweisen, um endlich zur
offenen Gewalt übergehen zu können. Deutschland
will nicht zahlen. Deutschland will nicht, daß seine Regie-
rungsfinanzen gesunden. Das ist die französische Behaup-
tung, und aus ihr ergeben sich die neuen Forderungen Bar-
thous. Man will nicht mit Deutschland verständige Wirt-
schaftspolitik treiben, sondern man errichtet ein politisches
Gewaltssystem der Ueberwachung. Der Garantie-
anspruch hat sofort in Berlin ein Schreckenregiment zu
erschütten, gegen das die Machtbefugnisse der Türkischen
Schuldenverwaltung reines Kinderspiel waren. Mit „allen
Mitteln der Nachforschung“ hat dieser neue Bornund die
Finanzgebarung des Deutschen Reichs zu durchschnüffeln
und — das ist des Pudels Kern — jeden „Verstoß“ sofort
den Mächten zu melden, damit man daraus die Versäumnisse
und den bösen Willen Deutschlands „machen“ kann. Immer
wieder schaut dieser politische Pferdeschuh aus den „wohl-
gemeinten“ Vorschlägen der Franzosen hervor. Und wenn
man schließlich dem merkwürdigen Reformplan, der sich auf
die Goldreserve der Reichsbank bezieht, auf den
Grund geht, wird man schnell merken, daß es nur zum
Schein auseinandergesetzt wird, um dem Gewaltsystem ein
finanzpolitisches Rantelchen umzuhängen. Auch die An-
häufung eines Garantiefonds auf das Konto des Garantie-
ausschusses ist technisch und wirtschaftlich barer Unsinn. Die-
ser Vorschlag verbirgt nur noch schlecht die wahre Absicht der
französischen Politik, den Schnitt in die Substanz des deut-
schen Wirtschaftskörpers zu machen. Wohin die Reise geht
ergibt sich deutlich aus der Begleitmusik, die zu dem Wortlaut
der französischen Regierung in der Abgeordnetenkammer an-
gestimmt wird. Fast sieht es aus wie ein Spiel mit verteil-
ten Rollen. Der Abgeordnete Paul Reynaud stellte die
Anfrage zur selben Stunde, da Barthou seine Denkschrift ver-
öffentlichte, im Parlament über die Entschädigungs-
frage. Reynaud hat sich kürzlich wieder einmal Deutschland
und seinen wirtschaftlichen Zustand angesehen und kommt zu
dem Schluß, daß nach dem neuen Marktsturz weder der Plan
des französischen Wiederaufbauministers Le Troquer

Ironarbeiten deutscher Arbeiter in Frankreich außerhalb
des Kriegsgebietes, nach dem Stinnesabkommen durchführbar
sien. Man müsse also — zur Politik zurückkehren.
Deutschland sei, wenn es der französischen Methode Wider-
stand leiste, einfach als Besiegter zu behandeln.
Die Lösung der Frage liege im — Ruhrgebiet! Was
man also aus den geheimen Beratungen der Entschädigungs-
kommission nicht erfährt, das hört man in der französischen
Kammer. Die hegerischen Trabanten der Regierung Poin-
caré werden sich dort umso offener aussprechen, als man zur
Zeit von England, das in den Wehen der Kabinetstürle und
der Neuwahlen liegt, keinen ersten Widerstand erwartet.

Es ist zu bemerken, daß nach einer Mitteilung des Pa-
riser „Eggelstor“ der englische Vertreter in der Entschä-
digungskommission, Bradbury, die Gegenwärtigen Frank-
reichs abgelehnt hat, weil sie infolge ihrer politischen und
wirtschaftlichen Rückwirkungen auf Deutschland unglücklich
and undurchführbar seien. Außerdem widersprechen sie dem
Artikel 234 des Friedensvertrags. Die Brüsseler Konferenz
hält Bradbury für vollkommen nutzlos, da nach dem Ver-
trag von Versailles die Entschädigungskommission allein das
Recht habe, die Zahlungsbedingungen Deutschlands für 1922
und 1924 festzulegen. Der Londoner „Daily Chronicle“
meint, auch in maßgebenden englischen Kreisen werde der
französische Plan nicht gebilligt; die Uebernahme der deut-
schen Finanzverwaltung durch die Verbündeten laufe allen
bisherigen Vereinbarungen zuwider. — Trotzdem ist wohl
Grund zur Annahme, daß die britische Regierung, zumal jetzt
unter Bonar Law, den Absichten Poincarés und Barthous
keinen unbefriedigten Widerstand entgegensetzen wird.

D. Schriftl.

Wohin verschwindet das Geld?

Das Deutsche Reich hat im Jahr 1915 erst 9,54 Milliarden
Mark an Banknoten in Umlauf gegeben. Vier Jahre später,
1919, liefen sich die in Betrieb gegebene Banknotennmenge auf
49,85 Milliarden. Ein Jahr später traten 82,99 Milliarden
neuen Papiergelds hinzu, 1921 sogar 129,23. Im laufenden
Jahr aber werden vermutlich so viel neue Geldzettel her-
gestellt wie von 1915 bis 1920 zusammen nicht.

Wo bleibt dieses Geld? Die Steigerung aller Preise,
aller Löhne und Gehälter gibt die Erklärung doch nur zum
Teil. Viel mehr ist es offensichtlich, daß unser Papiergeld
durch verschiedene Kanäle abgezogen wird, so daß es aus dem
Umlauf verschwindet und jene Zahlungsmittel entsteht,
die sich an jedem Monatschluß und besonders am Viertel-
jahresende zu verhängnisvoller Knappheit steigern. Auch der
Buchdruckerstreik in der Reichsdruckerei im August erklärt die
Zahlungsmittelnot nur zum Teil. Gemäß, wir wurden durch
die Streikperiode um ungefähr 15 Milliarden Mark zurück-
geworfen. Mittlerweile aber hat sich dieses Uebel, obwohl
der Streik längst zu Ende ist, noch verschlimmert. Die Reichs-
bank und alle anderen Banken, nicht zum wenigsten auch die
Postsparkassen, sehen sich außerstande, die Ansprüche an
Forderung von Bargeld zu befriedigen. Obwohl täglich 2-3
neue Milliarden in den Verkehr gebracht werden und die
Summe des neu ausgegebenen Papiergelds bald auf täglich
5, ja 7 Milliarden steigen dürfte, ist doch der Bedarf nach
papierernen Zahlungsmitteln ungeheuer.

Er vergrößert sich ohne Unterlaß. Schon ist es so weit
gekommen, daß an vielen Stellen bares Geld nur gegen Auf-
geld zu erhalten ist. Obwohl wir im Papiergeld ertrinken,
kann doch nicht genug davon in den Umlauf geschüttet wer-
den. Die Lohnauszahlung macht namentlich den großen Fir-
men Schwierigkeiten. Wäskörbe reichen nicht mehr aus,
um das Geld von der Bank zur Lohnkasse zu schaffen. Zahl-
reiche Firmen haben privates Notgeld ausgegeben, die
Städte tun daselbe, in jeder großen Stadt geben die Ban-
ken Schecks aus, die als Geld dienen sollen, so daß sie an den
Bankkassen nicht eingelöst werden.

Die Ursachen dieser würgenden Geldnot werden wir vor
allem in zwei Erscheinungen zu suchen haben: erstens in dem
Hamstern von Geld, wie es sich in vielen Volksteilen ein-
gebürgert hat — und zweitens in dem Abfluß deutschen
Gelds ins Ausland.

Das Ummengen deutschen Papiergelds in Deutschland
selbst gehamstert sind, weiß jedes Kind. Nicht auf dem
Land allein, nein, auch in den Städten wird Geld nach
Kräften gehamstert. Und es ist hauptsächlich unsere Steu-
erpolitik, die das verschuldet. Durch die Aufhebung des
Bankgeheimnisses sowohl als auch durch das Emporschrauben
der Steuerfäße ohne Rücksicht auf den Sinn des Wirt-
schaftslebens haben wir es verstanden, das Geld von der
gesunden Aufbewahrungswiese abzuschrecken, die früher üb-
lich war, und sie durch das volkswirtschaftlich unbrauchbare
System des Geldhamsterns zu ersetzen. Wenn jeder, der vor
seinem Einkommen etwas erspart, dafür bestraft wird, indem
ihm die Steuer die Hälfte oder noch mehr des Erspartem
fortnimmt, so ist es kein Wunder, daß er den Ueberfluß zu

beseitigen sucht. Das geschieht entweder durch jenseitige
Schwendung, die dem Beobachter in Deutschland überall ent-
gegentritt, oder durch Geldhamstern. Wie viele Hundert-
oder Tausendmarktscheine im stillen Kämmerlein verborgen
sind, wird die Steuerbehörde bei der schärfsten Suche nicht
herausbekommen, während sie durch die Aufhebung des
Bankgeheimnisses genau nachprüfen kann, wie viele Wert-
papiere er besitzt.

So hat sich der wider sinnige Zustand herausgebildet, daß
unsere Wertpapiere nicht mehr viel wert sind, während es
überall an Bargeld fehlt. Das Geld ist eben aus den
Kanälen einer gesunden volkswirtschaftlichen Verteilung
durch den Steuerdruck herausgepreßt und in die Hamster-
verstecke vertrieben worden. Das ist ein gefährlicher Zu-
stand. Unter anderem bringt er es mit sich, daß der Aus-
länder heute für ein Pfingstgericht wertvolle deutsche Aktien
ersehen kann. Der Amerikaner, der in Deutschland für un-
glaublich wenig Geld reist und sich vergnügt, kann eine Nord-
deutsche Lloyd-Aktie für ganze 3 Dollars kaufen, während
er im Frieden mehr als 200 zahlen mußte. Aber auch im
Verhältnis zu den Inlandspreisen sind unsere Aktien entwer-
tet. Eine wertvolle Aktie kostet heute vielfach weniger als
ein Anzug oder ein Paar Maßschuhe. Ungezählte Milliarden
die bei gesunderer Steuerpolitik Anlage suchen würden, liegen
eben unbeschäftigt in allen möglichen Verstecken.

Zu dieser einen Quelle unserer Geldnot: gestellt sich ein-
andere: die Kapitalflucht ins Ausland. Sie ist
größtenteils auf dieselbe verhängnisvolle Ursache zurückzu-
führen, auf unsere Steuerpolitik nämlich, die in der Eier, vor
einer Papiermark wenigstens 10 Pfennig Steuern zu er-
heben, Geld und Kapital aus dem Lande treibt. Noch immer
ist es aber eine gesunde Wirtschaftspolitik gewesen, Kapital
und Geld ins Land zu ziehen, und nicht, es
daraus zu vertreiben. Wir tun das letztere und haben damit
erreicht, daß so ungeheure Beträge deutschen Gelds im Aus-
land herumschwimmen, daß sie unsere Valuta verschlechtern
und uns zugleich im eigenen Land fehlen. Deutsche mit
fremde Geldbesitzer lassen ihre Papiermillionen lieber in
Aussland stehen und spekulieren dort damit in deutscher Ba-
luta, anstatt sie nach Deutschland zu geben und unsere Volks-
wirtschaft damit zu befruchten.

Wir müssen daher auch in Zukunft mit einem Fort-
bestehen der schmerzlichen Geldnot rechnen, falls nicht eine kluge
Wirtschaftspolitik das deutsche Geld aus seinen Verstecken in
Inland und aus seinen Aufbewahrungsorten im Ausland
herbeizulocken weiß. Eines dieser Mittel wird jetzt angestrebt
sein. Es besteht in der Heraussetzung des den-
tigen Diskonts. Die Reichsbank hat ihren Zinssatz in
den letzten drei Monaten sprunghaft dreimal um je 1 Pro-
zent erhöht, nachdem ihre Diskontschraube Jahre hindurch
sogar bis zu fünf Prozent gesunken war. Sowie diese Diskontpolitik
schon und gut, — wenn sie dieses Ziel wirklich erreicht. Wir
müssen jedoch damit rechnen, daß dies nicht der Fall sein
wird, wenigstens nicht in dem nötigen Umfang, wenn nicht
gleichzeitig unsere Steuerpolitik sich von den Irrwegen ab-
fehrt, auf denen sie seit den letzten Jahren wandelt. Vor-
 allem ist die Wiederherstellung des Bank-
geheimnisses erforderlich, um der verderblichen Bank-
notenhamsterei Einhalt zu gebieten, die unsere Volkswirt-
schaft bis in die Wurzeln zu entkräften droht. Es gibt kaum
einen Sachverständigen mehr, der sich dieser Forderung ver-
schließen würde. So ist es bedeutsam, daß auch der Sparfassen-
tag kürzlich einstimmig dieser Forderung angeschlossen hat.

Die Gründungsfeier von German Town

Einer Newyorker Meldung zufolge richtete Präsident
Harding an den Deutschamerikanischen Ausschuss für die
Feier der Gründung von German Town bei Philadelphia
durch Arefelder Mennoniten im Jahr 1683 ein Schreiben, in
dem er erklärt, er wünsche, es wäre ihm möglich, die Er-
ladung zur Feier anzunehmen und sich der Auslobung für
die ersten deutschen Pioniere in Amerika anzuschließen. Er
sei angenehm berührt davon, daß Amerika mit dem großen
deutschen Heimatland wieder in Frieden lebe.

Der 6. Okt. 1683 gilt den Deutschen in Amerika als der
Anfangstag der deutschen Geschichte in den Vereinigten
Staaten. An diesem Tag landete nämlich das Schiff „Con-
cord“, das die 13 Arefelder Familienhäupter übers West
brachte, in Philadelphia, nachdem es am 24. Juli in Graves-
end die Anker gelichtet hatte. Die Namen der 13 Familien-
häupter waren folgende: Dirk, Abraham und Hermann von
den Graeff, Benert Arets, Lueners Aunders, Reimer Tijen,
Wilhelm Strepers, Jan Jensen, Peter Keurils, Jan Simens,
Johann Bleiters, Abraham Luenes und Jan Luetsen. Sie
waren größtenteils miteinander verwandt oder verschwägert
und waren teilweise schon in Deutschland Quäker geworden;
die übrigen traten in Amerika der Gesellschaft der Freunde
bei. Nach Ankunft der „Concord“ mußte zunächst ein
Wohnort gesucht werden. Die Deutschen hatten sich künstlich



das Recht auf 43 000 Morgen Land erworben, und zwar in einer Gegend, die an einem schiffbaren Fluß gelegen war. William Penn, der Gründer Pennsylvaniens und der Hauptstadt Philadelphia, erfüllte aber diese Vertragspflicht nicht, und so mußten sich die Pflanzler etwa zehn Kilometer oberhalb Philadelphias niederlassen; ihre Gründung nannten sie gleich mit einem englischen Namen German Town; Deutschenstadt; sie bildet noch heute unter ihrem alten Namen den 22. Verwaltungsbezirk der Stadt Philadelphia. Die Erinnerung an die Gründung German Towns vor 240 Jahren wird mit Recht zum Anlaß einer großen Feier gemacht, zu der auch der Präsident Harding eingeladen worden ist. Vielleicht findet das amtliche Amerika bis zum 6. Oktober 1923 endlich auch etwas wärmere Töne, als es sie nach den obigen Worten Hardings bis jetzt aufzubringen vermag.

Neue Nachrichten

Erste Lage — Die Devisenordnung nicht durchführbar

Berlin, 24. Okt. Nach der gestrigen Kabinettsitzung hat der Reichskanzler eine Besprechung mit den Parteiführern. Er stellt die Frage, ob Deutschland in seiner gegenwärtigen Lage die Sachlieferungen im bisherigen Umfang weiterführen könne. In der Aussprache wurde von allen Seiten betont, daß die neue Devisenordnung nicht durchführbar sei. Ein besonderer Ausschuss soll die Frage einer Aenderung der Verordnung prüfen. Alle Teilnehmer der Besprechung stimmten darin überein, daß die innere Lage des Reichs als äußerst ernst zu betrachten sei. Der Reichstag wird sich sehr bald vor sehr wichtige Entscheidungen gestellt sehen.

Parteien-Kraftprobe?

Berlin, 24. Okt. Der „Vorwärts“ schreibt, durch die Bildung der Arbeitsgemeinschaft der Mitte (Zentrum, Demokratie und Deutsche Volkspartei) habe sich die Parteigruppierung auf die sich die Regierung stütze, geändert und die Minderheiten, die sich der sozialdemokratischen Beeinflussung entgegenstellen, haben sich ganz außerordentlich verstärkt. Das Blatt läßt durchblicken, daß die Sozialdemokratie vor einer Kraftprobe nicht zurückschrecken werde.

Es wird bemerkt, daß der rechte Flügel des Zentrums mit dem Finanzminister Dr. Hermès immer weiter von der Koalitionsgemeinschaft mit den Sozialdemokraten abdriftet. Die Reibungen zwischen dem sozialdemokratischen Wirtschaftsminister Schmidt und Hermès haben in der Frage der verunglückten Devisenordnung und des Umlagepreises eine auffallende Schärfe angenommen, die der dem linken Flügel des Zentrums angehörende Reichskanzler Dr. Brüning bisher nur mit Mühe ausglich.

Verchiebung der Reichstagsvertagung

Berlin, 24. Okt. In parlamentarischen Kreisen wurde gestern erörtert, daß der Ernst der innerpolitischen Lage es nicht ratsam erscheinen lasse, den Reichstag schon am Dienstag (auf 7. November) zu vertagen. Voraussichtlich wird der Reichstag am Mittwoch oder auch Donnerstag noch versammelt bleiben.

Berlin vor dem finanziellen Zusammenbruch

Berlin, 24. Okt. In einer Vorlage des Berliner Magistrats an die Stadtverordneten wird über die Finanzlage Groß-Berlins ein sehr düsteres Bild entworfen. Die Geldeinzahlung habe den ganzen Haushaltplan über den Haufen geworfen, so daß der Magistrat beschlossen habe, alle noch nicht in Ausführung begriffenen Hoch- und Tiefbauten aufzugeben. Das Büropersonal und die städtische Arbeiterkraft müsse bedeutend verringert und der Geschäftsgang vereinfacht werden. Die städtischen Betriebe ergeben nicht nur keine Einnahmen, sondern erfordern bedeutende Zuschüsse, trotz der Ausgabe von zwei Milliarden Notgeld habe die Stadt die Gehälter und Löhne nur teilweise auszahlen können. Wenn nicht durch Reichs- und Landesgesetz sofort den Gemeinden bedeutende Steuereinnahmen zugeführt werden können, so sei der finanzielle Zusammenbruch Berlins unvermeidlich. Am Lauf der nächsten Monate müsse man eine Reihe gemeinnütziger und sozialer Einrichtungen aus Mangel an den notwendigsten Mitteln eingehen lassen.

Unter den Angestellten und Arbeitern der Stadt ist eine große Erregung entstanden, weil die Stadtverwaltung sich zuherstehende erklärte, den verlangten Vorstoß von 2000 M auszubehalten.

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

84

(Nachdruck verboten.)

Mitleidsvoll, ergriffen sprach der Baron einige Worte des Bedauerns, die ihm selbst leer klangen; denn angesichts solcher Schicksalschläge war selbst die herzlich gemeinte Teilnahme für den anderen vielleicht nur eine Qual, und er las auch in dem todernsten, verschlossenen Gesicht des Mannes vor ihm, wie den die Erinnerung schmerzte. Beinahe abwehrend sagte der:

„Weiden ist wohl, Herr Baron — ihnen würde wenigstens der Traum von der Größe des Vaterlandes nicht zerstört. Und meine Schwester erwartete auch nicht mehr viel von ihrem Leben, da ihr Verlobter vor Arras fiel.“

Erschüttert schwiegen die anderen. Was sie da gehört, war so schwer, daß eigenes Leid ihnen unwillkürlich kleiner erschien. Welche Opfer hatte dieser ungeliebte Krieg doch gefordert, und jedem dünkte aber das Opfer, das er hatte bringen müssen, als das schwerste.

Karl Günther hatte nicht gesagt, was der Vater und Bruder gewesen, und man fragte auch nicht danach.

Schließlich unterbrach der Pfarrer das Schweigen mit einem ablenkenden Wort; Erdmüte ging darauf ein, dann sagte sie: „Endlich, Hochwürden, habe ich Sie nach langer Zeit einmal wieder Violine spielen hören. Als wir vorhin an Ihrem Hause vorübergingen, spielten Sie gerade das Lied: Aus der Jugendzeit!“

Der Pfarrer verneinte lächelnd, indem er nach Karl Günther blickte. „Nicht ich war es, Baronesse. Das Lied habe ich längst vergessen.“

Erdmüte sah Karl Günther an. Der also war es gewesen, der das schwermütige Lied so ergreifend gespielt? Woran er da wohl gedacht hatte — ob es eine vertorente Liebe war? Warum empfand sie bei diesem

Das Zerkungsverbot im Landesjagd

München, 24. Okt. Der außerordentliche Staatsgerichtshof hat das von Berlin aus verhängte Verbot einer Münchener Zeitung aufgehoben, weil das Zerkungsverbot nicht Sache des Reichs, sondern des einzelnen Landes sei. Die bayerische Regierung hatte diese Auffassung schon vor einiger Zeit in einem Rundschreiben an die deutschen Landesregierungen vertreten.

Vom Staatsgerichtshof

Leipzig, 24. Okt. Der außerordentliche Staatsgerichtshof verurteilte den Kaufmann Goethe aus Halle wegen Beleidigung des Reichskanzlers zu 9 Monaten Gefängnis. Heute begann die Verhandlung gegen Dr. Stein und Kapitänleutnant Dietrich wegen Begünstigung der Mörder Rathenau.

Der Anschlag auf die Mannheimer Börse

Mannheim, 24. Okt. Vor dem Schwurgericht stand gestern der 25jährige Paul Nikolaus Jansen, der am 5. September d. J. den Anschlag gegen die hiesige Börse verübt hatte. Jansen hatte eine Handgranate in den großen Börsensaal geworfen, in dem sonst niemand anwesend war. Es wurde erheblicher Sachschaden angerichtet. Jansen, Mitglied der Nationalsozialistischen Partei, hatte schon öfters Schriften gegen die Juden verteilt. Auf seiner Flucht nach dem Anschlag bedrohte er den ihn verfolgenden Schuhmann und Passanten mit einem Revolver. Ferner wurde festgestellt, daß die Fäden des Anschlags nach München liefen, wo dann drei Personen: der 19jährige Schumm aus Mannheim, Förster aus Gemmingen und Mauritz aus München verhaftet wurden, die mit Jansen auf der Anschlagbank saßen. Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. — Vor Eintritt in die Verhandlung wurde der Tatort durch die Geschworenen, Richter usw. besichtigt. Jansen sagte bei seiner Vernehmung aus, er empfinde keine Reue über die Tat, denn er wolle dem deutschen Volk dienen. Den Schumm hatte Jansen erlucht, ihm aus München drei Handgranaten mitzubringen. Der 25jährige Uhrmacher Mauritz, Führer der Sturmabteilung der Münchener Nationalsozialisten, hat dann eine Handgranate herausgegeben. — Die Verhandlung nahm den ganzen Tag in Anspruch.

Die Geschworenen verneinten alle Schuldfragen aus Verbrechen wider das Sprengstoffgesetz, bejahten aber die Schuldfrage des unbefugten Waffentragens bezw. der Beihilfe. Das Urteil lautete gegen Jansen auf 9 Monate, gegen Schumm auf 8 Monate und gegen Förster auf 3 Monate Gefängnis.

Die Deutschen in Schweden

Stockholm, 24. Okt. Das deutsche Kriegsschiff „Hannover“ hat auf einer Dfseefahrt einen Besuch in Stockholm gemacht. Vor der Rückkehr lud der Kommandant von Rosenbergschwedische Gäste zu einem Empfang an Bord des Schiffes ein. Abend fand dagegen in Anwesenheit des Königs in der Herzer Festvorstellung statt, an die sich ein Empfang bei den deutschen Gesandten schloß. Namens der schwedischen Botschaft hielt Swanhed in eine Ansprache, in der er die Eindrücke seines letzten Besuchs in Deutschland anlässlich der Jahrhundertfeier der Naturforschergesellschaft schilderte. Er sagte u. a., man müsse die deutsche Ordnung, Fleiß, Tatkraft und Treue bewundern; er sei von einer glücklichen Zukunft Deutschlands überzeugt.

Wie das Alkoholverbot umgangen werden kann

Newyork, 24. Okt. Der amerikanische Richter hat den „Newyork Herald“ die Beschwerde der fremdländischen Schiffsahrtsgesellschaften gegen das Verbot, in amerikanischer Gewässern an Bord Alkohol zu führen, abgewiesen. Dagegen sollen die Gesellschaften berechtigt sein, für das Schiffspersonal den „nötigen“ Alkohol für Hin- und Rückreise an Bord zu nehmen.

Radikale Zwangswirtschaftsordnung der Sozialdemokraten

Berlin, 24. Okt. Die Vereinigte sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, im Reichstag in einer Entschließung die festliche Gestaltung aller im Inland vorhandenen Bestände an Lebensmitteln zu verlangen, die sich in den Händen der Erzeuger, der Verbraucher und des Handels befinden.

Gedanken einen so eiferfüchtigen Schmerz? Da trafen sich ihre Augen mit den seinen, die ihren Blick festhielten. Sie konnte nicht hochmütig beiseite sehen; seine Augen hielten sie fest, und es war, als ginge eine geheimnisvolle Macht von ihnen aus, der sie nicht widerstehen konnte.

Stärker, herauschender düsterten die Rosen an dieser Stätte der Vergänglichkeit. Die Strahlen der untergehenden Sonne übergossen alles mit einem letzten goldenen Licht. Wie goldene Funken sprühte es auf in Erdmütes braunem Haar, und die Goldfunken leuchteten auch in den tiefen blauen Augen, daß das herbe Gesicht einen ganz anderen Ausdruck bekam.

Der Pfarrer verabschiedete sich jetzt, um die Herrschaften an den Gräbern ihrer Teuren allein zu lassen. Der Baron reichte ihm, wie auch Karl Günther die Hand.

„Dem Kämpfer vor Verdum!“ sagte er. „Ich hoffe bestimmt, daß ich Sie bald einmal bei mir sehen werde.“

Ueberrascht sah Erdmüte den Vater an, und dann schaute sie hinüber zu Karl Günther, der sich statt aller Antwort tief verneigt hatte.

Ob er kommen würde? Sie wünschte es wohl; vielleicht würde sein Besuch gut sein, damit sie von allerlei törichtem, romantischen Grillen befreit würde. Sie, die so viel auf tadellose Umgangsformen hielt, würde jeden kleinen Verstoß dagegen merken und ernüchert werden. Lächerlich erschien sie sich vor sich selbst, daß sie in ihren Gedanken sich so viel mit Jakob Dangelmanns Knecht beschäftigten mußte.

Aber wie magnetisch angezogen, folgten ihm ihre Blicke, als er mit dem Pfarrer von dannen schritt. Sie setzte sich auf die Bank neben dem Grabe der Mutter, ihre Hände lagen im Schoß gefaltet, und verloren blidte sie vor sich hin. Ihre Augen verklärten sich, und ein Ersehnen, ein leises inneres Fröheln, das ihren Körper förmlich erbeben ließ, rann über sie hin.

„Ach möchte wohl wissen, wer dieser Mann eigentlich

Deutscher Reichstag

Fall Smoots — Getreidemlage

Berlin, 24. Okt.

Der Reichstag behandelte in gestriger Sitzung zuerst eine von allen Parteien (mit Ausnahme der Kommunisten) eingebrachte Große Anfrage über den „Fall Smoots“, jene Bandesverräter, der von einem deutschen Gericht im belgischen Gebiet wegen Beleidigung des Reichspräsidenten verurteilt war, wogegen die feindliche Regierungskommission die Vollstreckung des Urteils verbot. Die Parteiführer drückten ohne Ausnahme ihre Entrüstung über die brutale Rechtsbeugung der Kommission aus. Reichskanzler Dr. Brüning erklärte, die Reichsregierung habe gegen den schweren Eingriff in die Freiheit und Unabhängigkeit der deutschen Rechtsprechung und die damit verbundene Beleidigung der Richter nachdrückliche Vorstellungen erhoben, die Antwort der verbündeten Regierungen stehe noch aus.

In zweiter Lesung wird dann bei der Angelegtenversteigerung die Altersgrenze wieder hergestellt. Danach sieht der Reichsarbeitsminister mit Zustimmung des Reichsrats die Jahresverdienstgrenze fest.

Bei der Getreidemlage hat der Ausschuss den Preis für das erste Drittel folgendermaßen erhöht: Roggen 1415 M, Weizen 1515 M, Gerste 1350 M, Hafer 1275 M für den Zentner. Abg. Hemmer (Deutschnat.) beantragt, daß nicht nur Originalsaatgut, sondern jedes anerkannte Saatgut von der Umlage befreit sein soll. Der Antrag wird angenommen, soweit Frühjahrssaatgut in Betracht kommt. — Abg. Könen (Komm.) beantragt, die Umlage auf 4½ Millionen Tonnen zu erhöhen, den Umlagepreis aber für das ganze Jahr überhaupt nicht zu erhöhen. Dieser Antrag wird abgelehnt, ebenso eine Entschließung der Sozialdemokraten, alle wichtigen Nahrungsmittel bei den Erzeugern zu erfassen. Darauf wird das Umlagegesetz mit dem vom Ausschuss beantragten Preiserhöhungen angenommen.

Württemberg

Stuttgart, 24. Okt. Erntehilfs für die Landwirtschaft. Die Studentenhilfe Tübingen hat im Benehmen mit der Landwirtschaftskammer sich bereit erklärt, sofort Studenten zu den Erntegeschäften in der Landwirtschaft gegen Erlass des Fahrgeldes und freie Station zur Verfügung zu stellen. Wenn eine größere Anzahl Studenten angefordert wird, ist das Rektorat und das Kultusministerium bereit, den Beginn der Vorlesungen zu verschieben. Die Landwirte, die Arbeitskräfte benötigen, haben sich direkt telefonisch an die Studentenhilfe Tübingen (Telephon 153) zu wenden.

Stuttgart, 24. Okt. Aus dem Parteikablen. Der Landtagsabgeordnete Fausel ist wegen parteischädigenden Treibens aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Das Landtagsmandat geht auf den Gerber Albert Fischer in Wehingen über.

Stuttgart, 24. Okt. Zeichen der Zeit. Der Verein Stuttgarter Knaben- und Mädchenhort ist aus Mangel an Mitteln genötigt, sich auf 1. Dezember aufzulösen. Der kleine Vermögensrest wird dem städtischen Jugendamt übergeben.

Frau Karl Pfygenmeyer in Neuyork, eine bewährte Gönnerin des Säuglingsheims in Cannstatt, hat im Verein mit ihrer Schwester der Anstalt wieder eine Gabe von 100 Dollar zukommen lassen. Frau Pfygenmeyer lebte vor dem Krieg mit ihren Kindern in Stuttgart und hat der Stadt ihre Interesse bewahrt, das sich schon in mehreren sehr hohen Spenden für die genannte Anstalt und andere Zwecke kundgab.

Der Stuttgarter Niederkrantz feierte am Sonntag in der Niederhalle sein 88. Stiftungsfest mit einem wohl gelungenen Konzert. Das 100jährige Jubiläum soll in großem Maßstab gefeiert werden.

Weinsberg, 24. Okt. Reineise. Die Weinbauversuchsanstalt wird ab 1. November für eine Flasche Reineise (einschl. Verpackung) 150 Mark, für Nichtwürttemberger 200 Mark berechnen, wozu Porto usw. kommen. Für Weinbegutachtung und dergl. wird eine Gebühr von mindestens 80 M erhoben.

„f.“ sagte der Vater in ihr Sinnen hinein. Sie erschreckte beinahe, als er von dem Sprach, an den sie denken mußte.

Sie stand auf und strich die Seite ihres Kleides glatt. Komm, Papa, wir wollen heimgehen; es wird mir kühl!“ Spräche, ohne jeden Wortlaut, war ihre Stimme. Erschreckend war ihr bemerkt geworden: „Dieser Mann ist dein Schicksal geworden; ihm kannst du nicht entgehen!“ —

10.

Der Baron hatte den Pfarrer gebeten, ihn am nächsten Sonntag nachmittag mit Karl Günther zu besuchen. Der sträubte sich dagegen, als ihm der Pfarrer die Entlobung überbrachte.

„Was soll ich im Schloß, Hochwürden? Es ist lächerlich! Ich, der Knecht des Jakob Dangelmann —“

„Sind Sie so keulich, Heber Freund? Machen Sie es Ihren Mitmenschen doch nicht gar so schwer, Ihnen einmal eine Aufmerksamkeit zu erweisen.“

„Ich will kein Almosen!“ stieß er hervor.

„Einem, der draußen gewesen, kann man gar kein Almosen geben. Was man ihm tut, ist nur der Dank des Dahingeblichenen — und die Pflicht.“

„Die Menschen haben vergessen —“

„Nicht alle. Sie haben ja den Beweis — Baron Eggersdorf ist ein Edmann im Sinne des Wortes. Er sieht sich tief in Ihrer Schuld, Sie haben ihm die Tochter aus schwerer Gefahr ertrotzt.“

„Die Herrschaften über treiben, es war nicht so schlimm.“

„Der Baron hat mir alles erzählt, und die Baronesse ist eine klare Natur, die nicht zu Uebertreibungen neigt. Sie wollen die Herrschaften doch nicht bräutern.“

Dennoch war es für den Pfarrer nicht leicht gewesen, bis er Karl Günther so weit hatte, daß er ihn begleite.

resum. folgt.

Amsterg. 24. Okt. Morbanschlag. Der verheiratete Schreiner Georg Raft brachte im Siebenmorgenwäde an der Straße nach Egenhausen bei einer Zusammenkunft der ledigen 38 Jahre alten Luise Luz, Tochter des Tagelöhners Luz von hier, einige Revolverkugeln in den Kopf und suchte sie zu töten. Trotz des großen Blutverlustes hielt sie noch die Kraft, sich bis zu ihrer Behausung zu schleppen, von wo sie in das Krankenhaus gebracht wurde, wo sie lebensgefährlich verletzt darniederliegt. Was den Mann zu dieser Tat führte, ist noch unbekannt.

Göppingen, 24. Okt. Rascher Tod. In Basel, wo er einer Hochzeit seines Sohnes bewohnte, ist Oberlehrer Dittus von hier einem Schlaganfall erlegen. Der so rasch Dahingegangene hat ein Alter von nur 59 Jahren erreicht.

Spende. Namens einer Hilfs-Gesellschaft hat Prof. Baruch in Neuport der Stadt Berlin eine Spende von 120 Dollar (nach heutigem Kurs rund 500 000 M.) zugeben lassen. Die medizinische Fakultät Tübingen hat Prof. Baruch aus diesem Anlaß zum Ehrendoktor ernannt.

Konstanz, 24. Okt. Hier wurden fünf Schweizerinnen verhaftet, die von der Leipziger Weltausstellung zwei prächtige Pelze über die Grenze schmuggeln wollten. Die Pelze wurden beschlagnahmt und jede der Schweizerinnen zu 500 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Allelei

Das Bismardrama freigegeben. Das Kammergericht Berlin hat, unter Aufhebung der vorgängigen landgerichtlichen Urteile, das „Bismardrama“ des Schriftstellers Ernst Ludwig freigegeben und die Einsprüche des Vertreters des Kaisers abgewiesen. — Nach diesem Urteil sind nimmlich die Rechte der Schriftsteller zur dramatischen Bearbeitung zeitgeschichtlicher Persönlichkeiten und die Befugnis zu ihrer charakteristischen Darstellung gerichtlich anerkannt. Der Buchvertrieb und die öffentliche Aufführung des Ludwig'schen Dramas sind daher jetzt gestattet.

Die älteste deutsche Eisenbahn soll stillgelegt werden. Die Ludwigsbahn, die 1834 als erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth erbaut worden ist, soll wegen Unrentabilität den Betrieb einstellen. Allerdings ist die Stadt Fürth an Nürnberg mit dem Ersuchen herangetreten, die Bahn zu übernehmen und in ihr elektrisches Straßenbahnnetz einzubeziehen.

Kirchenaustritt. In Thüringen hat die Kirchenaustrittsbewegung im Jahr 1920 ihren höchsten Stand mit 42 900 Fällen erreicht. Sie ist nunmehr nicht nur ganz zum Stillstand gekommen, sondern es sind schon über 16 000 Personen zur Kirche zurückgekehrt.

In der Tschechoslowakei traten bis 15. Feb. 1921 1 275 000 Personen aus der kath. Kirche aus, wovon sich 437 000 bei neugegründeten tschechischen Nationalkirchen, 44 862 den tschechischen Protestanten zugewendet haben; über 650 000 sind konfessionslos geblieben. Auch hat die Austrittsbewegung wieder gänzlich aufgehört. Viele sind in die alte Kirche wieder eingetreten.

Eigenartige Ausstellung. Die Ortsgruppe Planen der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener wird im Dezember eine Ausstellung von Kriegsgefangenen-Arbeitern in Feindesland veranstalten.

Die große Glocke im Berliner Dom, die mehrere hundert Jahre alt ist, war bekanntlich gerade beim Sterbepunkte an der Beisehung der Kaiserin Auguste Viktoria gesprungen. Man hielt die Glocke für verloren, doch ist es einer Autogen-Schweißerin gelungen, den Schaden so gut auszubessern, daß der Klang an Schönheit nichts verloren hat. Die wiederhergestellte Glocke wurde am Sonntag in der gleichen Stunde eingeweiht, da in der Gruft in Potsdam anlässlich des Geburtsstages der verstorbenen Kaiserin eine Gedächtnisfeier stattfand.

Gestohlene Glocke. Aus dem Keller auf dem Pfarrgrundstück der kath. Herz-Jesu-Gemeinde in Berlin ist eine 1 1/4 Zentimeter schwere Kirchenglocke gestohlen worden.

Gestohlene Standbild. In Königsberg (Ostpr.) wurde die Büste des Erzbischofs Borowski von dem Steinerner Sohle herab gestohlen, offenbar um sie einzuschmelzen und den Erzwert von 60 bis 80 000 Mk. einzubehalten. Das Bildnis, ein 1906 von Prof. Stanislaus Cauer geschaffenes Werk, ist auch künstlerisch sehr wertvoll. Borowski war der einzige evangelische Geistliche, der in Deutschland mit dem Titel eines Erzbischofs ausgezeichnet worden ist (1816). Er gehörte dem Freundeskreis Kant's an und stand auch dem königlichen Luise während ihres Königsberger Aufenthalts nahe.

Grabschändung. Vom Grabmal des Generalfeldmarschalls von Gneisenau in Sommerschenburg (Provinz Sachsen) wurde ein bronzenes Gießerrohr gestohlen. Der Rohschlächter Richey in Magdeburg wurde nun verhaftet, als er das Gießerrohr verkaufen wollte.

Millionendiebstahl. Im Schnellzug zwischen Mannheim und Freiburg wurde einem Engländer eine Reisetasche mit 15 000 französischen Franken, 100 belgischen Franken, wertvollen Brillantnadeln, Ringen u. a. im Gesamtwert von mehreren Millionen Mark gestohlen.

Zu starke Liebesprobe. „So, du hast deine Korrespondenz mit Fräulein Schmidt eingestellt?“

„Ja, für die neueste Portoerhöhung war mein Liebe nicht stark genug.“ (Mf.)

Bitte einer Mutter

Loh' bergauf mich, Herrgott, wandern,
Wenn die Woche tagwärts geht,
Auf auch mich, wenn all die andern
Zu Dir kommen im Gebet.

Nichts will ich von Dir erbitten,
Als dies Eine, herzenreim:
Loh' mich in der Meinen Mitte
Eine rechte Mutter sein!

Das neue Postgesetz. Ein Quartant in zippes, einem Borort von Köln, bekam dieser Tage eine von seinem Geschäft zur Post gegebene Postkarte zurück mit dem Vermerk: 15,2 Zentimeter, 3 Mark Porto. (Es war vor der vorläufigen Erhöhung der Postgebühren.) Auf Anfrage bei der Oberpostdirektion Köln teilte man ihm mit, die Höchstlänge für Postkarten betrage laut Verordnung 15,7 Zentimeter und diese habe die beanstandete Postkarte um ein **v o l l e s M i l l i m e t e r** überschritten.

Zusammenstoß. Bei Ruffach stieß der Schnellzug Straßburg-Lyon mit einem Güterzug zusammen. Sieben Leute sehn Verwundete.

Aus dem Göttestamp in China. Um der vom Welt und christlicher Studenten Anfang Mai in Peking veranstalteten erfolgreichen Demonstration entgegen zu wirken, an der auch unser schwäbischer Landmann Prof. Dr. Heim vor Erlangen teilnahm, hat sich in China ein Bund nichtchristlicher Studenten beiderlei Geschlechts gebildet. Er verstand es sofort, die Presse des ganzen riesigen Reiches in Alarm zu setzen und in vielen Städten Zweigvereine ins Leben zu rufen. In einem sichtlich von ausländischem Geist beeinflussten Aufruf wandte er sich nicht nur gegen die angeblich mit dem weltlichen Kapitalismus verbundene christliche Mission, sondern auch überhaupt gegen die Religion als Hemmnis jeden Fortschritts, und behauptete, daß das Christentum in Europa von den Gebildeten bereits aufgegeben sei. Diese Studentenbewegung ist namentlich in Süchina bald in kommunistisches und bolschewistisches Forderwasser geraten. Ihrem Fanatismus sind führende chinesische Professoren in Peking, die sich, obwohl selbst religionslos, für unbedingte Religionsfreiheit erklärten, mit spürbarer Wirkung entgegengetreten. Daneben setzt auch der Buddhismus in vielen Städten wieder auf und sucht durch eifrige Propaganda dem anmaßlichen vordringenden Christentum das Wasser abzurufen. Auf Seiten der chinesischen christlichen Kirche rüstet man sich für den entbrennenden geistigen Entscheidungskampf.

Handelsnachrichten

Dollarwert am 24. Oktober: 4491.— (4095,29)
1 Pfd. Sterling 19 600, 100 holländ. Gulden 172 068, 100 £ holländ. Franken 80 548, 100 spanj. Franken 31 171, 100 ital. Lit. 17 055, 100 österr. Kronen 5 88, 100 tschech. Kronen 14 264, 100 polnische Mark 21 M.

Die bekannte Tabakfirma Gebr. Lohbeck in Laub ist durch Kauf in den Besitz des Großkaufmanns Karl Ehrhardt in Hamburg eines gebürtigen Laubers, übergegangen.

Die Bodenbesitzer Land vom. Pander hat den Betrieb eingestellt.

Zurückgezogene Industrieanträge. Wie der Wasser Anzeiger meldet, sind in den letzten Tagen Milliardenanträge der deutschen Industrie und des Handels in der Schweiz zurückgezogen worden. Die Zwangsbeschaffung von Ziegeln und Kalk. Im Reichs-Landwirtschaftsamt für Wohnungszwecke erklärten sich die Vertreter der bergelichen Parteien gegen die Zwangsbeschaffung von Ziegeln und Kalk, während die Linke sich dafür aussprach.

Die tschechischen Winger haben unter der Zugehörigkeit Loth eingangs zu Frankreich schwer zu leiden. Sie haben für ihren Wein keinen Absatz. Man hatte mit Anhängen deutscher Schaumweinfabrikanten geträumt, die aber nicht mehr als 15-20 Franken für hundert Kilogramm Trauben bieten, so daß keine Verkäufe zustande kommen.

Preiserhöhung für Ketten. Der Deutsche Kettenverband erhöhte die Anschläge mit Berechnung ab 12. Oktober bei Käufer von unter 2000 Kilo auf 4000, darüber 5750 v. S.

Teure Spirituspreise. Die Reichsmonopolverwaltung hat der Preis für einen Liter Brennspiritus von 40 auf 180 M. erhöht. Für Fabriken erhalten bei fester Abnahme von mindestens 1000 Litern den Spiritus für 171 M. das Liter.

34 000 M. für 100 Kilo Weizenmehl. Die Pfälzischen Mühlenwerke in Mannheim verkaufen den Doppelzentner Weizenmehl Spezial 0 zu 32 500 M. bahnfrei Mannheim, doch wurden sogar 34 000 M. verlangt.

Die hohen Schuhpreise. Durch die fortwährende Entwertung der Mark hat auf dem Ledermarkt wieder eine Steigerung eingesetzt. Die sich gegen den vorigen Monat beinahe um das Doppelte erhöht hat. Für ein Paar Sohlleder werden 12-1400 M. an der Haut verlangt, während für Crupons bis 1800 und 1800 M. gefordert werden. Für das Schuhmachergerwebe bedeutet dies geradezu den Untergang. Die Kundenschaft kann diese Preise nicht mehr erdulden und der Schuhmacher ist nicht mehr in der Lage, diese 30-35 000 M. für eine halbe Haut Leder zusammenzubringen, um so mehr, da auch alle anderen Materialien zur Herstellung für Schuhwaren und Reparaturen ins Rollen gekommen sind. Ein Schuhsohl kostet 40-50 Pfennig, eine Rolle Drahtgarn 80-120 Mark, eine Rolle Seide bis 700 M.

Neue Verlehnungsjahre für Landesprodukte. Die Reichsdarlehnkasse hat am 23. Oktober die Verlehnungswerte für den Doppelzentner Gerste auf 7500 M., für den Doppelzentner Malz auf 10 000 M., für den Doppelzentner Reis und Maisgrüt auf je 8000 M., für den Doppelzentner Hopfen auf 30 000 M. festgesetzt. Der Verlehnungssatz beträgt für Malz und Gerste 80 v. S., für Maisgrüt, Maisgrüt und Hopfen 50 v. S. Die zu zahlende Vergütung einschließlich Feuerversicherung usw. beläuft sich auf weiteres auf 10,5 v. S.

Stuttgarter Börse, 24. Okt. Auf den Umstand hin, daß heute ein Teil der auswärtigen Börsen geschlossen war, bewegte sich auch hier das Geschäft in engen Grenzen. Die letzten Kurse erhöhter Kurse haben Gewinnsteigerungstendenz hervorgerufen, weshalb heute das Angebot vorwiegend war. Trotzdem haben sich die Kurse recht gut behauptet und man verkehrte den ganzen Tag aber in fester Haltung; die Kurse mußten zum Teil kleine Ermäßigungen erleiden.

Bankaktien: Vereinsbank 475 (510), Bankaktien 351 (400), Hypothekbank 320 (260), Notenbank 1000 (955). **Bankwerte:** Ravensburg 450 (410), Reichenmeyer 756 (700), Pfauer 657, Hohenjoller 700 (751), Wulle 820 (600). **Metallaktien:** Bergmann 4050, in Hohner kam ein Kurs nicht zustande, Jungbans 1200 (1300), Metallwaren 3100 (3000). **Metallaktien:** Daimler 890 (970), Laupheimer 2800 (2700), Schilling 2100 (2010), Besser 1290, Weingarten 1790, Reichardt 1475 (1500). **Textilaktien:** Erlangen 2000, Unterköln 2500 (2400), Weingarten 4050, Korb-Schle 2740 (2700), Koffert 2250 (2400), Kuhn 2500, Fily 2450 (2400), Schilling 2500 (2400), Leinenindustrie 2150 (2200). **Sonstige Werte:** Anilin 3475, Heidelberg 2100 (2200), Köln-Wein 2150 (2300), Krumm 730 (750), Salzwerk Heilbronn 3000, Sechskeller Weidenheim 1350, Stuttgarter Zucker 3150 (2260), Mannheim 148 1850 (1750), Eisenport 1000 (900), Ziegelwerke Ludwigsburg 1430 (1500).

Württembergische Vereinsbank. **Mannheimer Produktenbörse vom 23. Okt.** Die Börse hatte sehr feste Haltung. Bei starkem Besuch und allgemeiner Zurückhaltung blieben die Umsätze sehr klein. Kassenfrüchte, Neu und Stroh waren nicht notiert. Verlangt wurden für die 100 Kilo muggonfrei Mannheim einschl. Sach für Weizen 21 000-23 000 Roggen 18 000, Gerste 17 500-18 500, ausländischer Hafer 19 000 amerikanischer Mais 17 000, Weizenkleie 8500-9000 M. In der Abteilung Kolonialwaren wurden verlangt für Kaffee Santos Superior 1187 M., Kaffee gewaschen 120 M. das halbe Kilo verzollt Kakaopulver holländisches 700 M. das Kilo, Barmars 2 300 M. das Kilo, Javazucker 375 M. das Kilo, Rohzucker 200 M. das Kilo alles ab Lager Mannheim, verzollt bei behaupteter Stimmung.

Preissteigerung am Berliner Feltmarkt, 21. Okt. Weiter Infolge der Geldentwertung wurde die Notierung um 75 M. erhöht. Doch ist auch zu diesen Preisen Ware nur schwer anzuschaffen, und müssen erhebliche Ueberpreise bewilligt und außerdem leere Tonnen geliefert oder bezahlt werden. Weiter steigend nicht die ungeheure Fracht, die heute bereits von Ostpreußen ca. 3200 M. für den Zentner beträgt, sowie zurzeit etwa 1205 M. der Zentner umfaßt. Die amtliche Notierung am 21. 10. war je Pfund 1. Sorte 525 M., 2. Sorte 500-510 M. — **Margarine:** Die Preise wurden am Donnerstag um 21 M. je Pfund erhöht, doch wurde am Freitag bereits wieder Verkaufsperre verhängt. Auf Grund der gestiegenen Rohstoffpreise erwartet man weitere Preissteigerungen im Anfang der nächsten Woche. — **Schmalz:** Im Zusammenhang mit den Vorgängen auf dem Devisenmarkt gingen die Schmalzpreise sprunghaft in die Höhe. In Amerika war die Tendenz zunächst fest, dann wieder abwärts. Trotz der hohen Preise ist die Nachfrage

sehr gut. Speck: Die Nachfrage ist lebhaft. Die Preise sind stark anziehend infolge der steigenden Devisenkurse. **Eiermarkt.** Berliner Markt 29 000-33 000; Sächsischer Markt 27 000-30 000 M.; Oldenburger 27 000-31 000 M.; Schlesische Markt 25 000-29 000 M.; Sächsischer Markt 28 000-27 000 M.; Westfälischer Markt: 28 000-35 000 die 1000 Stück. **Staatliche Vertreter auf der Wiener Börse und Kassebörse.** Da die Dreihaltung der Wiener Börse und Kassebörse neuerdings namentlich in Papieren, starke Anziehungen erfahren hat, ist hat der Börsenausschuss in Kompen beschloßen, künftig für jede Sitzung der Börse einen Vertreter der Staatsanwaltschaft einzusetzen. Der Börsenausschuss steht auf dem Standpunkt, daß es für den Staatsanwalt nur dienlich sein könne, wenn er auf diese Weise von den Verhältnissen und Sorgen der Wiener Börsenwelt fortlaufend unterrichtet werde.

Schlachtlehmarkt Stuttgart, 24. Okt. Dem Diensttagmarkt am 23. und 24. Oktober waren zugeführt: 60 Ochsen, 29 Bullen, 309 Jungkälber, 200 Jungstiere, 338 Kälber, 517 Kälber, 449 Schweine, 11 Schafe, 3 Ziegen. Unverkauft blieben 31 Schweine. Erlös aus 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 11 800-12 500, 2. Sorte 11 000-11 200, Bullen 1. Sorte 11 000-11 400, 2. Sorte 9800 bis 10 500, Jungkälber 1. Sorte 12 000-12 600, 2. Sorte 10 400 bis 10 800, Jungstiere 1. Sorte 9400-10 000, Kälber 1. Sorte 8800-9000, 2. Sorte 7000-8200, 3. Sorte 5000-6200, Kälber 1. Sorte 13 300-14 000, 2. Sorte 12 500-13 200, 3. Sorte 11 000-12 200, Schweine 1. Sorte 24 000-31 000, 2. Sorte 23 500-28 500, 3. Sorte 23 500-25 500 M. Verkauf des Marktes bei Großvieh und Kälbern lebhaft, bei Schweinen mäßig.

Ulm, 24. Okt. Dem Schlachtlehmarkt waren zugeführt: 21 Stück Großvieh, 58 Kälber, 48 Schweine, Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen 2. Sorte 9500-10 500 M., Bullen 1. Sorte 10 000-10 800 M., 2. Sorte 9000-10 000 M., Kälber 1. Sorte 11 000-11 800 M., 2. Sorte 9500-10 500 M., Kälber 1. Sorte 9500 bis 10 000 M., 2. Sorte 8800-7500 M., 3. Sorte 4500-6000 M., Kälber 1. Sorte 13 000-14 000 M., 2. Sorte 12 000-13 500 M., 3. Sorte 10 000-11 500 M., Schweine 1. Sorte 27 500-28 500 M., 2. Sorte 24 500-26 500 M., 3. Sorte 22 000-23 000 M. Marktverlauf lebhaft.

Wiesbaden, 24. Okt. Zufuhr 255 Stück, darunter 31 Ochsen, 34 Ferkel, 23 Kälber, 40 Ferkel, 68 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 12 500-13 000 bis 14 000 M., 2. Sorte 13 000-13 500 M., 3. Sorte 12 500-13 000 M., 4. Sorte 12 000-12 500 M., Ferkel 1. Sorte 11 500-12 000 M., 2. Sorte 11 000-11 500 M., 3. Sorte 10 800-11 000 M., Kälber und Ferkel 1. Sorte 13 500-14 000 M., 2. Sorte 12 000-13 500 M., 3. Sorte 12 500-13 000 M., 4. Sorte 12 000-12 500 M., 5. Sorte 11 500-12 000 M.; vollfleischige Schweine von 240-500 Pfund Lebendgewicht 31 500-32 000 M., unter 240 Pfd. 31 000-31 500, 160-200 Pfd. 30 800-31 000 M., unter 160 Pfd. 30 500-30 800, Sauer 30 000-30 500 M. Beste Qualität aber Notig bezahlt, Markt langsam. Der Markt wurde geräumt.

Mannheimer Schlachtlehmarkt vom 23. Okt. Belgefrühen waren 379 Ochsen, 293 Bullen, 325 Kälber und Kälber, 245 Kälber, 44 Schafe, 502 Schweine. Bezahlt wurden für die 50 Kilo Lebendgewicht für Ochsen 9500-14 000, Bullen 9500-12 000, Kälber und Kälber 8500-14 000, Kälber 14 000-15 000, Schafe 10 000, Schweine 24 000-32 000, Sauer 27 000-30 000 M. Stimmung: Großviehhandel mittelmäßig, kleiner Ueberstand; Kälber- und Schafhandel lebhaft, geräumt. Schweinehandel mittelmäßig, kleiner Ueberstand.

Wiedingen, 24. Okt. Schweinemarkt. Zufuhr 412 Stück. Preis per Stück 4000-5000 M., 4 Stück Läufer 10 000-12 000 M., 1 Mutter Schweine 40 000-50 000 M. Handel lebhaft. Zufuhr stark. **Stuttgarter Maststiermarkt (Nordbahnhof), 23. Okt.** Neu zu geführt vom 21. bis 23. Oktober 28 Wagen, davon 26 aus Württemberg, 1 aus Bayern und 1 Baden. Preis waggonweise für 10 000 Kilo 56 000-64 000 M., im Kleinverkauf 300-400 M. für den Zentner.

Weiden, 24. Okt. Hopfen. Der hiesige Platz ist nahezu geräumt und immer noch neue Hübler und Brauer auf, um sich einzudecken. Der Vorrat beträgt ungefähr 15-20 Zentner Hopfen. Bezahlt wird für gute Ware 30 000-37 000 M. Die Stimmung ist sehr fest.

Die Meerrettichhernte ist nach Berichten aus Mittelbaden (Ur-offen) sehr gut ausgefallen. Größere Käufe sind abgeschlossen worden, und zwar wurden 3000 M. für den Zentner bezahlt. Das macht für eine Meerrettichwurzel je nach Größe 12-15 M. Wie der „Aber und Hübler“ berichtet, sollen von Appenweier bereits einige Wagen nach dem Ausland verladen worden sein.

Serbjtsnachrichten

Cannstatt, 23. Okt. Lese dauert an. Gewicht 65-67 Grad nach Dehale. Noch kein fester Kauf. — Wengen: Weitere Käufe ohne festen Preis. — Stämpelbach im Remstal: Lese in vollem Gang. Menge schlägt vor. Verschiedene Käufe zu 20 000 M. der Eimer.

Heilbronn, 21. Okt. Lese mit Tröllinger und Weisriesling hat ihren Anfang genommen und der Wein nimmt an Gewichtszunahme noch zu und wiegt 60-75 Grad. Verkauf sehr lebhaft. Preis für Weiswein 17 000-22 000 M., Rotwein 20 000-25 000 M.

Ingelheim, 21. Okt. Bei der Verfeinerung der Weingärtnergesellschaft wurden 889 Hektoliter verkauft. Die Preise bewegten sich zwischen 8000 und 9400 M. der Hektoliter und kommt der Durchschnittspreis auf 8928 M. der Eimer also auf 28 784 M. Erkaufter Wein muß sofort gefaßt werden, da Fehrraum hier mangelte.

Weitere Erhöhung des Großhandelspreisstands. Für die dritte Oktoberwoche (beginnend am Samstag, den 14. Okt. und endend mit Freitag, den 20. Okt.) betrug der Kaufkraftindex der „Industrie- und Handels-Zeitung“ 566,23, d. h. die zu Grunde gelegten 44 Waren im Großhandel gingen um das 566fache ihres Vorkriegspreisstandes (Ende 1913 gleich 1), so daß damit die Inlandkaufkraft der Mark am Großhandelspreisniveau gemessen, nur noch ein Fünftel des fünfzehnjährigen ihres Vorkriegeswertes darstellte. Am Dollar-Wertekurs in Berlin gemessen, wies die Reichsmark in der dritten Oktoberwoche nur noch den 719. Teil ihres Nennwertes der Vorkriegszeit auf. Der Devisensteigerung gegenüber erhöhte sich das Großhandelsniveau, am Index der Industrie- und Handelszeitung gemessen, um 12,3 Prozent seit der Vorwoche (503,96); damit ist die durchschnittliche Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise annähernd der Devisensteigerung nach gefolgt.

Der Gibraltar-Felsen als Stützpunkt einer Luftflotte

Die technische Zeitschrift „Aeros“ veröffentlicht Pläne und Zeichnungen über die künftige Umgestaltung des Felsens von Gibraltar durch die Engländer. Die Zeitschrift teilt mit, daß England die Absicht habe, den strategischen Wert des Felsens dadurch zu erhöhen, daß sein Inneres zu einem Stützpunkt für eine Luftflotte ausgebaut werden soll. Zu diesem Zweck will man den Felsen in verschiedenen Richtungen und Höhen durch Tunneln kreuzen und in seinem Innern tiefe Kammern und Räume anlegen, die für die Vergangung von Flugzeugen, als Munitionslager, Reparatur-Werkstätten usw. zu dienen hätten. Die noch ruhenden Tunneln wären für das Ein- und Ausfliegen der Flugzeuge bestimmt. Nächste Maßnahme würden eine feste feste Verbindung zwischen den einzelnen Tunneln herstellen. Die Spitze des Felsens soll von einer riesigen, verstellbaren Plattform gekrönt werden, auf der sich in seiner Halle ein lenkbares Luftschiff befinden würde. Die durch „Aeros“ veröffentlichten Pläne zeigen einen Durchschnitt des Felsens mit allen für das Innere desselben beabsichtigten Anlagen.

Simon und Judas. Simon und Judas stehen als Torwächter bei der kürzesten und düstersten und ungesundlichsten Tagen des Jahres. Der lichte Tag ist auf eine Dauer von 10 Stunden zurückgeschraubt. Nachfröste sind bereits eingebrochen und auch am Tag ist es schon empfindlich kalt. In die Niederschläge mischen sich auf den Höhen bereits Schneelagen und die alte Regel behält wieder recht: Simon Jude wir! Schnee auf die Bude. In der guten alten Zeit bestand auf dem Lande der Brauch, auf dem Simon-Jude-Markt den Bedarf der Winterkleidung einzukaufen, daher der Spruch: An Simon Jude kauft alles in der Bude.

Teure Fensterscheiben. Nach den neuesten Glaspreisen ist der Mindestpreis einer Reparaturscheibe 80:30 = 0,09 qm

220,0 M. Der Quadrimeter Fensterglas kostet 2450 M.

Postfache. Bei der Umrechnung der Postgebühren für Auslandspakete usw. ist der Goldfranken bis auf weiteres zu 900 Mark zu berechnen.

Vorlage von Geschäftsbüchern an Finanzämter. Wie in einem Aufsatz des Bad. landw. Genossenschaftsblatts ausgeführt wird, kann von dem Steuerzahler nicht verlangt werden, die Geschäftsbücher aus seinem Gewahrsam an die Steuerbehörden abzugeben zur Nachprüfung der Angaben. Dagegen können Bücher und Geschäftspapiere von den Steuerbehörden in der Wohnung oder den Geschäftsräumen der Steuerpflichtigen eingesehen werden. Besonders die Genossenschaften, deren Buchführung überfichtlich und nachprüfbar ist und die zur Aufrechterhaltung des Betriebs auch die Bücher und Geschäftspapiere des letzten Jahres ständig zur Hand haben müssen, können, wenn die Aufforderung zur Büchervorlage von Seiten des Finanzamtes an sie

geht, die Prüfung an Ort und Stelle in den nächsten Geschäftstagen verlangen.

Anpassung des Warenpreises an die Geldentwertung. Die Berliner Blätter berichten, hat der Reichswirtschaftsminister Schmidt einer Berichtigung des Einzelhandels gegenüber die Zusicherung gemacht, daß dem Einzelhandel im ganzen wie schon bisher dem Großhandel, bei der Kalkulation der Warenverkaufswerte die jeweilige Geldentwertung berücksichtigt und außerdem die so errechnete Summe zur Grundlage der Gewinnberechnung gemacht werden dürfe. Wenn z. B. eine Ware für 100 M. gekauft wurde, die 30 Prozent kalkulatorischen Aufschlag erhalten sollte, und inzwischen der Wert des Geldes um 50 Prozent gesunken ist, so darf der Kaufmann als Verkaufspreis 150 M. annehmen und die 30 Prozent aus diesem Betrag errechnen. Besser wird es notwendig sein, nötigenfalls unter Benutzung bereits vorhandener Grundzahlen einen festen Maßstab der Geldentwertung festzusetzen.

Wertzuwachssteuerordnung.

Auf Grund der Min.-Verf. über die Wertzuwachssteuer vom 22. August 1922 (Reg.-Blatt S. 352) hat der Gemeinderat am 24. Oktober ds. Js. beschlossen, von den im hiesigen Gemeindebezirk gelegenen Grundstücken eine Wertzuwachssteuer zu erheben.

Die Steuerordnung in der von den Ministerien des Innern und der Finanzen zum Voraus genehmigten Fassung (Reg.-Blatt S. 355) tritt am 25. Oktober 1922 in Kraft und liegt zu Jedermanns Einsicht vom 25. Oktober 1922 an 2 Wochen lang auf dem Rathaus (Steuerratschreiberei) auf bzw. ist dort angeschlagen. Als Steuerstelle wurde die Steuerratschreiberei bestimmt.

Wildbad, den 25. Oktober 1922.

Gemeinderat: Vorf. Baegner.

Forstamt Meistern. Wegbau-Akkord.

Die Arbeiten zur Beseitigung eines Dammtütches am Schwarzenbachweg im Distr. II Wanne mit einer Ueberschlagssumme von M. 106 000 werden auf Grund der bestehenden Bedingungen vergeben.

Plan u. Ueberschlag liegen beim Forstamt zur Einsichtnahme auf. Angebote in Prozenten der Ueberschlagspreise wollen bis Dienstag, 31. Okt. nachm. 3 Uhr eingereicht werden.

Nutze dein Herdfeuer!

Schellfisch, wenn er gut und frisch.

Hat etwas für jeden Tisch.
Leicht gekocht ist dies Gericht.
Nur vergessen darfst Du nicht
Blas ihn auf dem Feuer Du,
— Stell den Wäschtopf*) dazu!

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, wäscht, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.



Stangen-Verkauf.

Am Freitag, den 27. Oktober ds. Js. vorm. 11 Uhr auf dem Rathaus hier:

Bau: Ia 55 St.; Ib 35 St.; II. 8 St.; Nebsteden: I. 300 St.; II. 60 St., bestellt.

Stadtpflege.

Stadt Wildbad.

Städtische Dörranlage.

Anmeldungen für die Dörre werden noch diese Woche entgegengenommen. Laufen keine Anmeldungen mehr ein, so wird die Dörre nächste Woche geschlossen.

Stadtbauamt Wildbad.

Munk.

Stadt Wildbad.

Waldräumungs-Arbeiten.

Die Abräumung von 40 ar Waldfläche von Steinen und Stüben wird im Akkord vergeben. Die Bedingungen und Angebotsunterlagen sind an unterzeichneter Stelle einzusehen und abzuholen gegen eine Gebühr von 1 Mark. Die Angebote sind in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Schneeschuhfeld“ bis Freitag, den 27. Oktober vorm. 11 Uhr einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote im Sitzungssaal des Rathauses stattfindet.

Stadtbauamt Wildbad.

Munk.

Für Gemeinden! Für Private!

Sie sparen heute über eine halbe Million Mark

an einem 6 Zimmerwohnhaus, wenn Sie in meiner Zellbauweise bauen, die für Decken und Wände verwendbar ist. ...

Architekt Hildenbrand :: Birkenfeld

Telefon Nr. 16.

Verschalware

20 mm stark für Verschindelung zum Preise von 350 Mark pro qm abzugeben

Birkenfelder Baumaterialien-Großhandlung
Telefon 16 Inhaber W. HILDENBRAND Telefon 16

Rachel-Defen

in 3 Größen fertig zum Gebrauch bei bedeutender Heizmaterial-Ersparnis, empfiehlt

Fritz Kranz.

Liederkrantz Wildbad.

Am Samstag, den 28. Oktober 1922, abends 8 Uhr findet im Hotel Stern die ordentliche

Generalversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht und Entlastung des Kassiers.
3. Neuwahlen.
4. Verschiedenes.

Anträge zur Generalversammlung wollen bis längstens Samstag mittag beim Vorstand eingereicht werden. Zahlreiche Beteiligung dringend erwünscht.

Der Ausschuß.



Tennis-Artikel:
Sporthaus Kuntze
Kronenstr. 3 Pforzheim Tel. 3589

Wirts-Berein Wildbad

Infolge weiterer Erhöhung der Bierpreise seitens der Brauereien sehen wir uns gezwungen, die Bierpreise ab heute wie folgt festzusetzen:

10% iges Lagerbier, offen, 0,3 Liter	Mk. 17.—
0,3 1/2 Liter	Mk. 20.—
0,4 Liter	Mk. 23.—
0,5 Liter	Mk. 29.—
1 Liter	Mk. 56.—
12% iges Spezialbier, 2/10 Liter	Mk. 23.—
10% iges Lagerbier in Flasch., 0,5 L.	Mk. 30.—
0,7 Liter	Mk. 40.—
Spezialbier in Flaschen, 0,6 Liter	Mk. 42.—
Flaschenpfand pro Flasche	Mk. 30.—

Der Vorstand.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.



Schuhhaus
W. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts- und Strassen-Modellen.

Neuenbürg.

Sämtliche Felle

werden zu Pelzen und Fußteppichen bei billigster Berechnung tadellos gegerbt. Ebenso können Felle all. Art zu Oberleder in Chrom u. Lohgerb angenommen werden.

Chr. Dietrich, Neuenbürg, Turmstr. 95.

Bitte Adresse aufbewahren.

Adolt Stern, Wildbad Telephone 104
Tuchhandlung

Maß-Anfertigung eleganter Herren-Bekleidung.
Verwendung erstklassiger Zutaten.

Großes Lager in Herrenstoffen.
Verkauf auch meterweise.



Wildbad.

Heute Mittwoch

keine Singstunde.

Nächste Singstunde am Mittwoch, den 1. November.
Der Chormeister.

Gebrauchter

Kinderstuhl

für Kind von 1 1/2 Jahren sofort zu mieten gesucht.

Villa Frida.

Gesucht ca. 3 bis 4 Nm. tannes Holz, möglichst

sowie ein tadellos erhaltener

Gas-Heizofen.

Angebote unter F 2 317 an die Tagblattgeschäftsstelle.

Verloren

in der Nähe vom Consum-Berein von einem Kind

Geldbeutel mit Inhalt. Abzugeben in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Ofenwiche, Stahlspäne, Geolin, Bohnerwachs.

A. u. W. Schmit Med.-Drogerie.

Eichene Schlafzimmereinrichtung, neu

hat abzugeben. Zu erfragen in der Tagblattgeschäftsstelle.

Morgen frische Schellfische bei F. Sempel.

Wir liefern **Wäsche-Aussteuer**

auch einz. Leib- und Hanswäsche Berufs- und Arbeiterkleidung noch billig, an sichere Leute auch geg. bequeme Abzahlung.

Reichhaltige Preisliste gratis gegen 2.- Mk. Rückporto.

F. OLDEHUS
Neumünster i. Holst.
Schleußberg 58 Schleußberg 58.

Inserate heben den Geschäftsbetrieb.